

# „Theoretisch – praktisch - gut“ Die Good Practice-Kriterien als Beitrag zur Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung

Lena Kückels

Landeszentrum Gesundheit NRW

Bochum, 20. November 2018

## Gliederung

- » Qualitätsentwicklung in der (soziallagenorientierten) Gesundheitsförderung
- » Die Good Practice-Kriterien
- » Vermittlung der Kriterien: Broschüre und Lernwerkstätten
- » Weiterentwicklung der Good Practice-Kriterien
- » Good Practice-Kriterien als Beitrag zur Qualitätsentwicklung

# Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung

- » Was macht gute Qualität in der (soziallagenorientierten) Gesundheitsförderung aus?
- » In Deutschland (immer noch) keine einheitlichen Vorgaben
- » Zahlreiche (trägerspezifische) Leitlinien
- » Differenzierte Angebote zur Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung, z.B.
  - quint-essenz (Schweiz)
  - Partizipative Qualitätsentwicklung (PQ)
  - Gemeindenahe Gesundheitsförderung
  - Good Practice-Ansatz
  - ...

## „Voneinander Lernen“ – Was ist der Good Practice-Ansatz?

- » Entwickelt im **Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit**
- » Das Angebot: 12 **Kriterien** für gute Praxis + über 120 ausgewählte **Beispiele**
- » „**Gute**“ statt „beste“ Praxis: Lern- und Entwicklungsprozesse anstoßen
- » Praxis durch das **Lernen** von Anderen verbessern
- » **Transfer** auch über Handlungsfelder hinweg
- » Auch ohne externe **Begleitung** nutzbar
- » **Reflexion** notwendig: Welche der Kriterien und guten Ansätze sind passend für meine Praxis?
- » Kann andere QE-Verfahren **ergänzen**

→ **niedrigschwelliger Qualitätsentwicklungsansatz**

# 12 Good Practice-Kriterien



# Die Kriterien-Steckbriefe

**GOODPRACTICE**  
www.gesundheitliche-chancengleichheit.de

Kriterien für gute Praxis der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung

## 08 EMPOWERMENT

**DEFINITION**

Empowerment-Prozesse befähigen Personen bzw. Personengruppen, selbstständig und selbstbestimmt ihr Leben und ihre soziale Lebenswelt (mit) zu gestalten. Ausgangspunkt sind die spezifischen Kompetenzen (Ressourcen) einzelner Personen und die gemeinsamen Fähigkeiten von Personengruppen. Im Prozess des Empowerments schaffen die Akteure der Gesundheitsförderung die Bedingungen und Voraussetzungen dafür, dass die Mitglieder der Zielgruppen ihre individuellen und gemeinschaftlichen Ressourcen entdecken, sie weiter entwickeln und in praktische Handlungsstrategien überführen können. Ein wesentliches Ziel von Empowerment-Prozessen ist, die Abhängigkeit von Unterstützungsangeboten schrittweise zu verringern. Da die jeweiligen Rahmenbedingungen der Zielgruppen – beispielsweise das soziale, räumliche und politische Umfeld – die Entwicklung von Ressourcen mitbestimmen, müssen sie stets mitbedacht werden. Empowerment ist oft die Voraussetzung für gelingende → Partizipation, Teilhabe und Gemeinschaftsbildung, die ihrerseits die Entwicklung von Fähigkeiten und Kompetenzen stärken.

**STUFEN DES KRITERIUMS „EMPOWERMENT“**

Das Diagramm zeigt vier Stufen in einer aufsteigenden Treppenform:

- 1. Stufe (Vorstufe):** Die Zielgruppe(n) als Expertinnen und Experten der eigenen Lebenswelt anerkennen.
- 2. Stufe (Individuelle Ebene):** Kompetenzen der Zielgruppen stärken.
- 3. Stufe (Individuelle Ebene):** Bedingungen schaffen, die Kompetenzen weiter zu entwickeln.
- 4. Stufe (kollektive Ebene):** Selbstbestimmung und Selbstorganisation fördern.

Ein Pfeil am unteren Rand zeigt an: **Stärkung individueller und kollektiver Ressourcen als Voraussetzung für aktive Einflussnahme**.

**ERLÄUTERUNG DER STUFEN**

**STUFE 1 DIE ZIELGRUPPEN ALS EXPERTINNEN UND EXPERTEN DER EIGENEN LEBENSWELT ANERKENNEN**

Eine wesentliche Voraussetzung bzw. Vorstufe aller Empowerment-Prozesse ist eine wertschätzende Haltung der Fachkräfte gegenüber der → Zielgruppe. Dies bedeutet, dass deren Mitglieder als Expertinnen und Experten für ihre jeweilige Lebenswelt und Lebenssituation anerkannt werden, die über vielfältige Kompetenzen und Ressourcen verfügen, die es im Rahmen der Empowerment-Prozesse zu stärken und weiter zu entwickeln gilt.

**BEISPIEL** Die Mitarbeitenden eines Trägers der Familienhilfe in einem sozial benachteiligten Quartier reflektieren sowohl die (belastenden) Bedingungen, unter denen die Eltern leben, als auch die positiven Ressourcen und das Engagement, mit dem diese ihren Alltag bewältigen. Sie verständigen sich darauf, intern und in den Außenkontakten negative und an den Defiziten orientierte Zuschreibungen wie „Hartz IV-Familien“ zu vermeiden und stets darauf hinzuweisen, dass z. B. der Bezug von Transferleistungen nur ein Merkmal ist, das die Lebenssituation dieser Menschen kennzeichnet.

**STUFE 2 KOMPETENZEN DER ZIELGRUPPEN STÄRKEN**

Im Rahmen der gesundheitsfördernden Arbeit werden Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Menschen in schwierigen Lebenslagen ihre vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen entdecken und stärken können.

**BEISPIEL** Im Kontakt mit den Familienmitgliedern betonen die Mitarbeitenden der Familienhilfe vor allem die Kompetenzen, Ressourcen und Erfolge, die sie im Kontakt mit Eltern und Kindern identifizieren. Sie bestärken die Familien darin, positive Ansätze fortzuführen, bieten Unterstützung bei der Bewältigung von Problemen an, vermitteln ggf. an weitere Beratungs- und Unterstützungsangebote. Sie begleiten die Inanspruchnahme dieser Angebote als „Hilfe zur Selbsthilfe“, indem sie beispielsweise das Selbstbewusstsein der Eltern im Umgang mit Behörden stärken. Ziel ist, dass die Familien die für sie passenden Angebote künftig eigenständig finden und nutzen können und selbständig Perspektiven für ihre eigene Zukunft entwickeln.

**STUFE 3 BEDINGUNGEN SCHAFFEN, DIE KOMPETENZEN WEITER ZU ENTWICKELN**

Die gesundheitsfördernde Arbeit stärkt die positiven Ansätze der Kompetenzentwicklung, indem sie Anknüpfungsmöglichkeiten an dauerhafte, kontinuierlich wirkende, kompetenzstärkende Angebote und Strukturen sowie Eigeninitiative fördert.

**BEISPIEL** Die Mitarbeitenden der Familienhilfe motivieren die Eltern, sich an einem Elternkompetenztraining zu beteiligen, z. B. im Rahmen des Programms „ELTERN-AG“. Neben der Auseinandersetzung mit den Anforderungen und Bewältigungsmöglichkeiten der Elternrolle fördert das Training den Kontakt zwischen Eltern in ähnlichen Belastungssituationen und deren Austausch über aktuelle Erfahrungen mit (erfolgreichen) Bewältigungsstrategien.

35

36



# Gliederung der Steckbriefe



## 1. Definition

Kurze Erläuterungen des Kriteriums;  
Verweis auf Schnittstellen zu anderen Kriterien



## 2. Stufenleiter der Umsetzung

Soweit möglich, werden Kriterien als Aufeinanderfolge  
verschiedener Umsetzungsschritte dargestellt und visualisiert



## 3. Beschreibung der Umsetzungsstufen

Erläuterung der Umsetzungsstufen und  
Veranschaulichung durch ein Beispiel



## 4. Weiterführende Literatur

Hinweis auf weiterführende Literatur zur vertieften  
Auseinandersetzung mit den Kriterien



# Arbeit mit den Kriterien-Steckbriefen

Auseinandersetzung mit dem Kriterium

Reflexion der eigenen Arbeit

Verortung auf der Kriterien-Skala

Bestimmung von Entwicklungsperspektiven

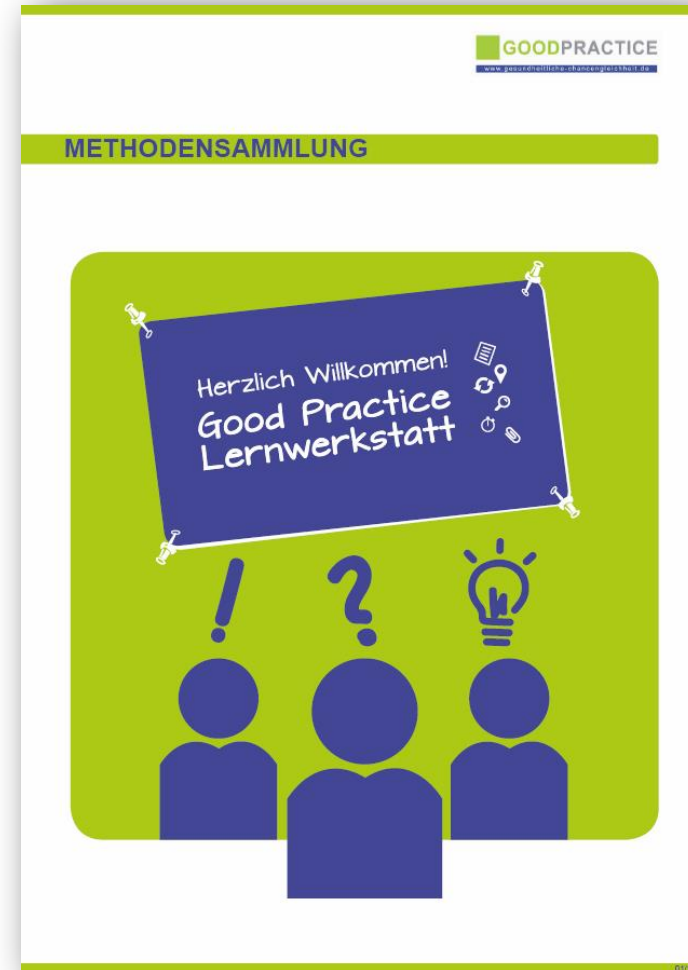
Formulierung von Zielen für die Arbeit





# Good Practice-Werkstätten

- » **Anschlussfähigkeit** an die Praxis und QE-Systeme der Teilnehmenden
- » **Aktivierende Methoden** fördern Austausch und ermöglichen „Lernen“, auch wenn die Inhalte vielleicht schon bekannt sind



# Weiterentwicklung der Good Practice-Kriterien

## Ziele

- » Beschreibungen besser verständlich machen  
→ sprachliche Überarbeitung, Beispiele prüfen
- » Kriterien inhaltlich weiter entwickeln  
→ fehlende Aspekte ergänzen, aktuelle Entwicklungen aufnehmen (Gender / Diversity)
- » Darstellung „dynamisieren“  
→ Good Practice-Kriterien als System: Zusammenhänge und Wechselwirkungen deutlich(er) machen

# Good Practice-Kriterien als Beitrag zur Qualitätsentwicklung

- » formulieren verschiedene Anforderungen an „gute Praxis“ → Entwicklung und Umsetzung von adressatengerechten und wirkungsvollen Maßnahmen
- » sensibilisieren für die Frage, ob und wie das eigene Angebot verbessert werden könnte
- » bieten einen fachliche Orientierungsrahmen für die Qualitätsentwicklung in der sozialogenbezogenen Gesundheitsförderung

# www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice

[Startseite](#) | [Presse](#) | [Sitemap](#) | [Impressum](#) | [Datenschutz](#) | [English](#) | [Gebärdensprache](#) | [Leichte Sprache](#) | [Seite drucken](#)

Über den Verbund
Wir in den Ländern
Praxisdatenbank
Qualitätsentwicklung
Partnerprozess
Veranstaltungen
Service

Qualitätsentwicklung

Good Practice

Good Practice-Kriterien

Good Practice-Beispiele

Hintergründe und Materialien

Good Practice-Werkstätten

Qualität im Setting

Gesundheitsförderung ...

... bei Kindern und Jugendlichen

... bei Arbeitslosen

... bei Älteren

... im Quartier

bei Geflüchteten

Sie sind hier: [Startseite](#) > [Qualitätsentwicklung](#) > [Good Practice](#)

## Good Practice in der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung

Zunehmend sehen sich die Anbieter gesundheitsfördernder Maßnahmen mit der Anforderung konfrontiert, die Qualität ihrer Aktivitäten nachweisen zu müssen. Für die Praxisanbieter stellen sich damit wichtige Fragen: Was sind Kriterien für gute Praxis der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung und wie können wir sie in die Planung, Durchführung und Bewertung unserer Projektarbeit integrieren?

Im Rahmen der Arbeit des bundesweiten Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit soll durch die Auswahl und Präsentation von Beispielen guter Praxis ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung in der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung geleistet werden. Die Auswahl der Good Practice-Beispiele erfolgt auf der Grundlage von zwölf Kriterien für gute Praxis. Ein wichtiges Ziel des Kooperationsverbundes ist damit die Entwicklung der Anbieterqualität im Bereich der Gesundheitsförderung mit Hilfe des Good Practice-Ansatzes.

GOOD PRACTICE-KRITERIEN

Die zwölf Kriterien für gute Praxis (Good Practice-Kriterien) informieren darüber, was bei der Planung und Umsetzung guter Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten zu beachten ist.

... mehr dazu

GOOD PRACTICE-WERKSTÄTTEN

In den Good Practice-Werkstätten „Gesunde Kommune“ und „Rund um die Geburt“ erarbeiten die Teilnehmenden gemeinsam, wie die Good Practice-Kriterien zur Qualitätsentwicklung ihrer gesundheitsfördernden Arbeit beitragen können.

... mehr dazu

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung  
Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung

KRITERIEN FÜR GUTE PRAXIS DER SOZIALLAGENBEZOGENEN GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Hier finden Sie die PDF-Datei Die kostenlose Druckfassung können Sie hier bestellen.

NEUESTE BEISPIELE GUTER PRAXIS

**Vielen Dank für Ihre  
Aufmerksamkeit!**

# Bestellungen der Good Practice-Steckbriefe

- Die Broschüre mit allen Kriterien und Erläuterungstexten können Sie als **PDF-Datei** unter [www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice-kriterien](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice-kriterien) herunterladen!
- Die **Druckfassung** können Sie **kostenlos** unter [www.bzga.de/infomaterialien/fachpublikationen/kriterien-fuer-gute-praxis-der-soziallagenbezogenen-gesundheitsfoerderung](http://www.bzga.de/infomaterialien/fachpublikationen/kriterien-fuer-gute-praxis-der-soziallagenbezogenen-gesundheitsfoerderung) (oder einfach per Email an [order@bzga.de](mailto:order@bzga.de) bestellen!

